

Beide Freunde begeisterten sich 1848/49 für die deutsche Revolution und litten nach dem Zusammenbruch aller Hoffnungen auf Freiheit und Einheit. Immer sorgenvoller schauten die Wermuthshäuser jedoch auf die Freundschaft mit der Haustochter Gretchen Speeth. Eifersucht, Mißtrauen gegen die überzeugte Katholikin, mehr noch gegen Gretchens Charakter mischten sich in einer spontanen Abneigung. Dabei hatte Mörike, von einem okkulten Erlebnis erschüttert, Gretchen im März 1846 insgeheim schon die Ehe versprochen, während seine Schwester noch immer an einen platonischen Lebensbund zu dritt dachte. Diesen Gürtel sympathischer Verbundenheit konnte auch ein Hartlaub nicht mehr lösen. Dabei wußte er, daß Mörikes Naturell Gretchens Egozentrismus, ihrem Ungestüm, ihrer überreizten Selbstgerechtigkeit nicht gewachsen war. Als der Heiratsplan publik wurde, schrieb Hartlaub

resigniert: „Ich halte es für etwas Unheilvolles und kann es nicht unausgesprochen lassen. Es ist ein Unglück, daß Du es nicht einsehen kannst.“

1851 ließ sich Hartlaub auf eigenen Wunsch auf eine andere Pfarre versetzen. Mörike heiratete im November, nachdem er in Stuttgart eine Pfründe als Literaturlehrer am Katharinenstift gefunden hatte. Die Freundschaft mit Hartlaub blieb, die Ehe zerbrach, trotz der zwei Töchter. Klärchen gehörte zum Haushalt der Eheleute, wie zuvor Gretchen zu dem der Geschwister. Das Dreieck hielt sie gefangen. 1873 zog Gretchen mit der ältesten Tochter Fanny nach Mergentheim. Erst an Mörikes Totenbett haben sich die Eheleute zwei Jahre später versöhnt. Gretchen lehnte weiterhin jeden Kontakt zu den Hartlaubs ab. 1885, ein Jahrzehnt nach Mörikes Tod, verstarb der „Urfreund“ Wilhelm Hartlaub.

Klaus Gasseleder

Im Erziehdörfchen Joditz und im Jean-Paul-Museum dortselbst

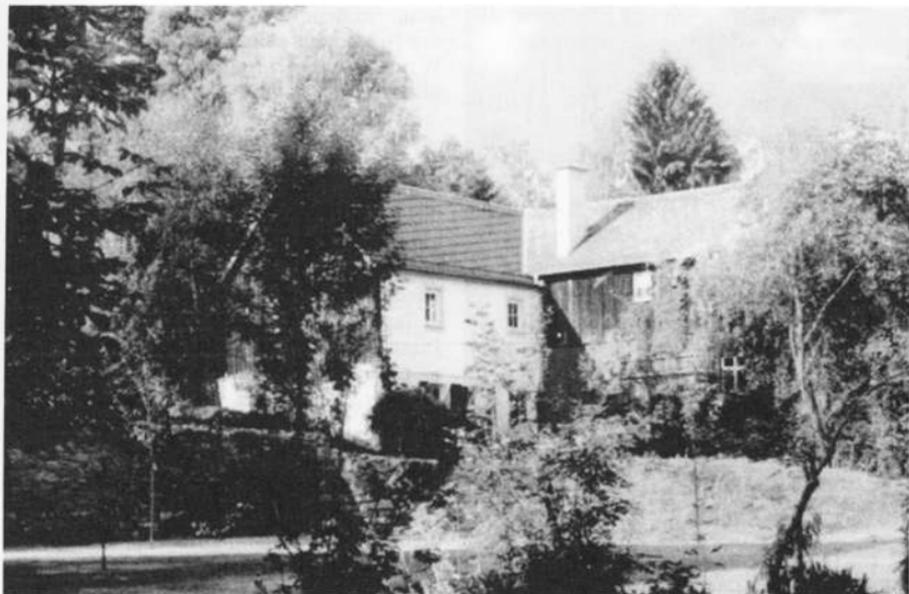
Aber die eigentliche Geburtsstadt und zwar die geistige ist der erste und längste Erzieher ...

Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären und erziehen, sondern womöglich in einem Dorfe, höchstens in einem Städtchen ...

In das Dörfchen Joditz an der Saale, ein paar Kilometer nördlich von Hof gelegen, zog der zweijährige Johann Paul Friedrich Richter im Jahre 1765 in einer Weiberhaube und einem Mädchenröckchen mit seinen Eltern ein; und dort verblieb er rund 11 Jahre, verbrachte Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit Spielen, häuslichen Arbeiten, vor allem aber mit Lesen und Lernen. Davon berichtet der spätere Dichter und Professor der Selbergeschichte im Pfarrdorfe Joditz,

der sich **Jean Paul** nannte, in seiner *Selberlebensbeschreibung* und auch in dem einen oder anderen seiner Erzählwerke.

Kommt man heute nach Joditz, etwa 8 km nördlich von Hof und 5 km östlich der Autobahnausfahrt Berg-Bad Steben gelegen, findet man fast alles wieder: den Fluss, ein gewöhnliches Schloß, Pfarrhaus und die Kirche, das Schulhaus und die der Pfarrwohnung gegenüber gelegene Schulmeisterwohnung ... wo der Pfarrersfritz ein und ausging, bis ihn der Vater nach einem Streit mit einem Dorfjungen aus der Schule nahm und selbst belehrte. Findet der heutige Wanderer bei seinem Rundgang durch das Dörfchen schließlich nichts mehr, was er aus der *Selberlebensbeschreibung* kennt, so ist es Zeit, in das **Jean-Paul-Museum** zu gehen. Dieses ist in



Das Jean-Paul-Museum Joditz von der Gartenseite

einem Weberhäuschen von 1893 im ehemaligen Pfarrgarten untergebracht, und wo dieses heute steht, da stand zuvor das *Lusthäuschen* des Pfarrers Richter.

Jetzto fing das Leben in dem, nämlich unter dem Himmel an. Die Morgen glänzen mir noch mit unverrocknetem Tau, an welchen ich dem Vater den Kaffee in den außer dem Dorfe liegenden Pfarrgarten trug, wo er im kleinen nach allen Seiten geöffneten Lusthäuschen seine Predigt lernt... Der Abend brachte uns zum zweiten Male mit der Salat brechenden Mutter in den Garten vor die Johannis- und die Himbeeren ...

Dass ihr neu erworbener Garten der Pfarrgarten ist, wußten Karin und Eberhard Schmidt gar nicht, als sie das Anwesen kauften, um dem geliebten Jean Paul nahe zu sein, und bald, im Jahre 1997, entstand die Idee, ein Museum zu eröffnen. Dort kann der Besucher nun sehen, womit der kleine Fritz sich den Tag vertrieb, allen voran die Bücher:

Ein jedes Buch war mir ein frisches grünes Quellenplätzchen, besonders der orbis pictus

und die Gespräche im Reiche der Toten; nur war die Bibliothek meines Vaters, wie manche öffentliche, selten offen, ausgenommen, wenn er nicht darin und daheim war...

So finden sich im kleinen Joditzer Museum eine schöne Ausgabe des *Orbis pictus* des Jan Comenius und noch viele Bücher mehr, rund 700 Titel, 1000 Bände, von Jean Paul, über Jean Paul, mit Hinweisen auf Jean Paul, denn der Hausherr ist ein begeisterter Büchersammler, der im Wohnhaus daneben noch ein Antiquariat betreibt.

Der Besucher des Museums sieht allerlei Gegenstände und Bilder, die das Leben des *Pfarrers Fritz* illustrieren, im unteren Geschoß finden sich dessen Kindheitsjahre zusammen gefaßt, im Obergeschoß finden sich Dokumente aus dem Leben des Erfolgsschriftstellers. Daneben gibt es noch eine Scheune, wo die Schmidts kleinere land- und hauswirtschaftliche Gerätschaften zusammengetragen haben, auch eine dörfliche Schlafstube mit Bett. All das erinnert einen ein wenig an ein Freilichtmuseum, aber auch hier wohnt der

Pfarrersfritz, denn auch die Pfarrersfamilie betrieb nebenher ein wenig Landwirtschaft zum eigenen Bedarf

Wo man nichts mehr aus dem Hause Richter, ja nicht mal mehr etwas aus dieser Zeit um 1800 fand, hat man solches nachempfunden, nachgestellt, nachgebaut, hat mal Gegenstände zu den Textzeilen Jean Pauls gesucht, mal die Textzeilen zu den Gegenständen verfaßt.

Freilich gibt es da in mir eine Stimme, vielleicht ist es die des Kunstrat Fraischdörfer aus der *Vorrede zum Quintus Fixlein*, die mir sagt, das eine oder andere der ausgestellten Objekte sei nicht echt, sei kindlicher Zauber, aber was heißt echt? entgegen ich ihr voller Überzeugung. Die Schmidts wollen kein wissenschaftliches Museum, in dem in staubfreien Vitrinen Handschriften an Handschriften gereiht werden (was nicht heißen, soll, daß man sich nicht freut, wenn man mal eine solche wo preiswert ersteigern kann), sondern ein Museum zum Anfassen und zum Gerne haben. Den falschen Schein der Echtheit haben sie längst durchschaut.

Und zu wem würde solch ein Museum denn mehr passen als zu Jean Paul, der ein Dorf-

schulmeisterlein Wutz erschaffen hat, das aus der Not heraus seine Bücher selbst schreibt. Warum sollte man nicht auch sein Museum selbst basteln.

Und, so beruhige ich den Kritiker weiter, es gehe ja gleich wieder ins wirkliche Dorf, und dorthin führt uns Eberhard Schmidt, zuerst in die Kirche, zu der er zwei Schlüssel besitzt, einen aus Metall und den in seinem Kopf, der aus der schlichten evangelischen Dorfkirche wieder die Jean-Paulsche Kirche macht. Und er läßt seine Besucher einen Blick in den Pfarrgarten werfen, wo der kleine Fritz das Erlebnis seiner Identität erfuh und von wo er hinüber zum nicht mehr vorhandenen Haus seiner Kinderliebe blicken konnte. Und überall weiß er uns von Jean Pauls Joditzer Leben zu erzählen, Sätze zu zitieren, im Dorf wie in dem bezaubernden kleinen Museum.

Jean-Paul-Museum Joditz

Schlegelweg 2, 95189 Joditz

Geöffnet nach Vereinbarung

Tel. 09295-8188, Fax 09295-913347

Wolfgang G. P. Heinsch:

Von der privaten Initiative zur städtischen Kulturinstitution 25 Jahre Kammerkonzert Lauf – Eine Würdigung

Lauf an der Pegnitz – 1979 –: liebenswert, romantisch, verträumt, modern, weltoffen. Eines der Ausfalltore des Nürnberger Landes in die Fränkische Schweiz und zugleich Einfallstor stadtflüchtiger Nürnberger auf der Suche nach dem privaten Lebensraum „im Grünen“, abseits der Hektik und des Gedränges der großen Stadt.

Es ist alles da was man so unter Infrastruktur zusammenfasst und präsentiert sich im freundlichsten Outfit. Selbst die grauen Betonwürfel des Landratsamtes draußen, an der Tangente des Ortes bemühen sich erfolgreich

um harmonische Einbindung in Landschaft und Natur.

Es ist alles da, vom Sportverein bis zur Volkshochschule; kleine und große Geschäfte, Geldinstitute, Schulen, eine gepflegte Gastronomie, das alles überragt von der Bellevue des Kunigundenberges mit seinem Blick über die alterwürdige Johanniskirche und die Altstadt hinweg in die Weite der fränkischen Landschaft.

Es ist alles da vom charaktervollen Altstadtfest bis zum stimmungssintensiven, romanti-